



ROMAN
C.H.BECK

CONSTANTIN
GÖTTFERT
SATUS KATZE

Sie sollten es lesen, sagte sie. Ich habe es für Sie übersetzt.

Augenblicke später war sie verschwunden. Durch das riesige Glasfenster blickte ich ihr nach, hörte die Schritte ihrer Stöckelschuhe, die überlaut auf dem Fliesenboden verhallten. An einer Seite war ihr Rock offen, ihre stämmigen Waden waren von blickdichten schwarzen Strümpfen überzogen.

Noch ein, zwei Minuten nachdem sie gegangen war, blieb ich so stehen, hörte das Brummen des Kühlschranks hinter der Theke der Cafeteria, ich blickte auf die Krümel, die sie auf dem Teller hinterlassen hatte, fuhr mit dem Finger über den Rand ihres Rotweinglases. Ohne

einen Blick darauf zu werfen, steckte ich das Manuskript ein. Die Schritte des Security-Angestellten verklangen in der Halle, jemand piff leise vor sich hin. Von der Straße hörte ich das Heulen des Schneepfluges. Du zitterst, sagte die junge Frau am Tisch.

Als sie sich vorbeugte, berührte ich ihre Hand. Sie war kalt und weich. Die Risswunden an ihrem Handrücken waren mit feuchten Krusten bedeckt.

Die Katze, erklärte sie. Mein Freund hatte eine Katze.

Ich deutete auf ihr Mobiltelefon, das im Laufe meiner Erzählung öfter aufgeblinkt hatte. Jetzt nahm sie es. Ich ließ sie los. Sie tippte in ihr Telefon.

Ich weiß, dass dein Freund Finne ist, sagte ich.

Wieder und wieder schüttelte sie den Kopf über die SMS auf ihrem Handy. Wir sind getrennt, sagte sie, ohne aufzusehen. Immer wieder hörte ich das Piepsen der neu eintreffenden Nachrichten.

Ich muss alles löschen, sagte sie.

Sie lachte, legte das Handy beiseite und erschrak dann wie über eine plötzliche Vorahnung.

Erzählst du auch immer nur von Katzen?, fragte sie.

Um mich mit der Stadt vertraut zu machen, ging ich anfangs sämtliche Wege zu Fuß. Nicht nur am Körper, sondern

auch auf dem Kopf trug ich mehrere Kleidungsschichten übereinander, und trotzdem war es schwierig, sich an Temperaturen von minus 40 und kälter zu gewöhnen, verbunden mit der Trockenheit und dem Wind, der vom Bottnischen Meerbusen her in die Stadt hineinwehte.

Meine Wohnung lag etwas abseits der Universität im Norden der Stadt, sodass ich täglich mehrere Stunden auf den verschneiten Waldwegen verbrachte. Da ich trotz des Stipendiums nur wenig Geld zur Verfügung hatte, saß ich zu Mittag oft neben den Studenten der Germanistik, die mich noch von der Lesung kannten. Sie erzählten mir, wo es günstige Fahrräder zu kaufen gab und von den Beer home-

brewery kits aus den Supermärkten. Wenn du dich betrinken willst, sagten sie, ist das das Beste. Die Supermärkte verkauften Flüssigmalz, das man unter Zugabe von Zucker und Hefe in großen Kübeln vergären ließ. Sie erzählten von den vappu-Feiern am ersten Mai, an denen man jenen, die sich freiwillig für den Putztrupp meldeten, Freikarten zu Striptease-Shows aushändigte; und dass ich nie, wirklich nie ohne Haube und Handschuhe außer Haus gehen sollte. Dann standen sie auf, gingen in Vorlesungen. Als er sein Tablett zurückstellte, fragte mich einer, wie gut ich Dr. Karjalainen denn bereits kennengelernt hatte. Er lachte, wechselte